

drucksformen) fördern, aber andererseits angesichts der Fülle möglicher Zusammenhänge und Lösungen die Handlungsfähigkeit nicht vernachlässigen, die eher dem exklusiven Denken zuzuordnen ist.

Auf das Schulleben kann ein solcher Ansatz des GLs eine tiefgreifende Wirkung haben, indem neue Formen der Anerkennungs- und Dialogkultur – auch bzgl. der Leistungsbewertung – entwickelt und außerschulische Partner einbezogen werden.

Bei der Übertragung dieser Gedankengänge auf das Ev. Spalatin-Gymnasium in Altenburg entsteht beim Leser erstmal Verwirrung, denn was zunächst dort unter „Globalem Lernen“ verstanden wurde, war ein Sammelsurium von allen möglichen Inhalten, die in kein bestimmtes Fach passten, also Schulerkundung, Ernährungsfragen, ökologisches und diakonisches Lernen mit Praktika, Bazar für Kamerunprojekt und die Konzentration auf schulrelevantes Methodentraining u.v.a.m. Von globalen Bezügen war kaum etwas sichtbar. Durch die externe Begleitung durch die Autorin vom PTI wurde die Diskussion über eine Arbeitsgruppe neu aufgerollt und der Schulentwicklungsprozess – auch mit Beteiligung des gesamten Kollegiums – konzeptionell neu gefasst.

Nun sind also für alle Jahrgänge von der 5. Klasse an die besonderen fächerübergreifenden Anliegen in einem schulinternen Lehrplan als lokal-globales Beziehungsgeflecht verbunden; Methoden- und Medienkompetenz laufen dabei jeweils mit. GL kommt strukturell sowohl als übergreifendes Unterrichtsprinzip aller Fächer vor, als auch in Projekten und Praktika, als eigenes Lernfeld und vielleicht sogar – das ist noch nicht entschieden – als Profulfach in den 9. und 10. Klassen.

Hürden, die zu nehmen sind, liegen in der Notwendigkeit guter innerschulischer Abstimmung, in der Fortbildung von Lehrkräften, im Umdenken in Richtung Kompetenzorientierung (auch für Lehrkräfte) und die entsprechend veränderte Lehrerrolle sowie die Frage der Leistungsbewertung. Da das Kollegium aber Erfahrung mit reformpädagogischen Modellen hat und eine professionelle Begleitung zugesagt ist, können wir gespannt sein auf die nächsten Schritte.

Leewe hat mit diesen umfassenden Gedankengängen eine Bresche für GL und eine partizipative, auf Anerkennung und Selbstorganisation abzielende Schulkultur und entsprechende Schulentwicklungsprozesse geschlagen, die hoffentlich noch viel Nachahmung finden wird.

Gisela Führung

Berufe Global – Eine Reihe mit Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen in der beruflichen Bildung. EPIZ – Entwicklungspolitisches Bildungs und Informationszentrum e.V., Berlin. Download unter: <http://www.epiz-berlin.de/?Publikationen/BeruflicheBildung>

Globales Lernen (GL) als Themen- und Kompetenzbereich schulischer Bildung konzentriert sich häufig auf allgemeinbildende Schulen. Dabei hat GL in der beruflichen Bildung besondere Chancen, global verantwortliches Handeln im Arbeitsalltag der angehenden Fachkräfte zu stimulieren. EPIZ Berlin hat sich seit mehr als zehn Jahren auf Angebote des GL für die

berufliche Bildung spezialisiert und im Rahmen verschiedener Projekte, zuletzt in einem EU-Konsortium, gemeinsam mit Baobab Unterrichtsmaterialien für verschiedene Berufsfelder entwickelt und erprobt. Dieses Know-how schlägt sich in der Konzeption der Materialien nieder: Sie können sich an den fachlichen Standards des jeweiligen Berufsfelds messen lassen und sind auf die Zielgruppe der Auszubildenden in fachlich-didaktischem Niveau und Themensetzung zugeschnitten. Beides sind unverzichtbare Voraussetzungen für den Einsatz in der Berufsbildung.

Zehn Materialhefte liegen vor: Berufe Global für angehende Bürokaufleute, Florist/inn/en, Tischler/-innen, Köchinnen und Köche, Bäcker/-innen und Erzieher/-innen sowie für die Bau-, die Mode- und die Tourismusbranche und den Gesundheitsbereich.

Die klischeefrei illustrierten und klar strukturierten Materialhefte sind für Lehrkräfte bestimmt. Für jedes Berufsfeld werden verschiedene Module angeboten. Sie werden eingeführt mit kurzen Informationen zu Relevanz und aktuellem wie beruflichem Bezug der einzelnen Themen sowie ihrer Zuordnung zu entsprechenden beruflichen Kompetenzen, möglichen Fächern oder Lernfeldern.

Den Hauptteil bilden didaktische Themen(-kreise) für Unterrichtseinheiten, jeweils mit Sachinformationen, didaktischer Aufbereitung und detaillierten methodischen Umsetzungsvorschlägen. Arbeitsblätter für Schüler/-innen/Auszubildende sind kopierfähig und liegen nebst ergänzenden Materialien zusätzlich auf einer DVD bei. Häufig werden Vorschläge zur Binnendifferenzierung unterbreitet.

Anlässlich der UN-Dekade Ernährung soll exemplarischer Einblick in „Berufe Global Backen“ (für Bäcker/-innen, Bäckereifachverkäufer/-innen und Konditor/inn/en) gegeben werden. Es ist in drei Module unterteilt: Getreide, Gewürze, Verpackungen.

Zur Illustration der didaktisch-methodischen Vielfalt eine kleine Aufzählung: Ein an Activity angelehntes Wissensspiel zu konventionellem, biologischem und fairem Handel mit farbigem Spielplan stellt eine kreative, im Einsatz die Schüler/-innen stark motivierende, didaktisch reduzierte Themenaufbereitung dar. Als Kundenaufträge oder Beratungsgespräche konzipierte Aufgaben bieten realistischen Handlungsbezug, fördern zugleich kommunikative Kompetenzen oder Englischsprachkenntnisse. Aufgaben zur Untersuchung von im Ausbildungsbetrieb genutzten Verpackungen unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit geben Hintergrundinformationen zu den jeweils enthaltenen Rohstoffen. Kalkulationsaufgaben für Backwaren bieten zur Binnendifferenzierung geeignete Fact-Sheets, wobei insbesondere der Preisunterschied bei Verwendung von herkömmlichen oder fair gehandelten/biologischen Gewürzen für Erkenntnisgewinn sorgt. Eine Einheit zur Nahrungsmittelkrise und ihren Ursachen, methodisch als Gruppenpuzzle angelegt, erreicht hohe Lerneffekte bei diesem komplexen Thema und zeigt, ergänzt um den Film „Essen im Eimer“, Handlungsmöglichkeiten plausibel auf. Zur Überprüfung des Kenntnisstandes vor Beginn der Einheiten werden Quiz angeboten oder Vorher-Nachher-Kompetenzblätter zur Selbsteinschätzung; zur Lernkontrolle gibt es Arbeitsblätter und Fact-Sheets.

Fazit: Inhaltlich leisten die Materialien „Berufe Global“ vielfältige Beiträge zu nachhaltigen und globalen Handlungs-

perspektiven als beruflicher Handlungskompetenz. Gefördert wird u.a. die Bereitschaft, Arbeitsbedingungen in anderen Orten der Welt zu reflektieren. Dies mobilisiert soziale wie affektive Ressourcen-Voraussetzung für die Übernahme einer sonst lediglich abstrakt bleibenden „globalen Verantwortung“. Zielkonflikte und Interessensgegensätze werden dabei nicht verschwiegen, sondern sind Anlass für die Suche nach einer fairen Konfliktbewältigung.

Eine durchdachte Didaktik und ideenreiche methodische Umsetzung mit vielfältigen Lernformen, die die selbstständige Aneignung und Transfer des Gelernten in konkrete berufliche Handlungsvollzüge fördern, zeichnen die Reihe aus. Sie unterstützen die inhaltliche Qualität ebenso wie stringente, wiedererkennbare Anordnung („Leserführung“) von Sachinformation und didaktisch-methodischen Anleitungen.

Die Hefte sind jeweils ca. 80 Seiten stark (DIN A4-Broschur), auf Umweltschutzpapier gedruckt und mit einer DVD versehen. Als E-Learning-Angebote können didaktisch aufbereitete Kurse für acht Berufsfelder (Bäcker/-innen, Bürokaufleute, Florist/inn/en, Köchinnen und Köche, Gesundheits-, Reise- und Textilberufe, Tischler/-innen) kostenfrei unter www.epiz-berlin.de/moodle genutzt werden.

Sabine Jungk

Sun, Jin: (2010): Die Universität als Raum kultureller Differenzenerfahrung. Chinesische Studenten an einer deutschen Hochschule. Frankfurt a.M. et al., Peter Lang, 319 S., ISBN 978-3-631-58546-7, 56,50€.

Die Möglichkeit sein Studium im Ausland durchzuführen, beinhaltet zu gleichen Teilen Attraktivität und Unsicherheit. Attraktion, weil damit interessante Erfahrungen, mögliche Reputation und Expertise eröffnet wird, Unsicherheit, weil man sich in hohem Maße „Fremdheit“ aussetzt und mit den daraus resultierenden Differenzenerfahrungen umzugehen hat. Jin Sun beschreibt mit seiner Dissertation einen spezifischen Bereich dieser Differenzenerfahrungen. Er verfolgt mit der vorliegenden Arbeit den Anspruch, explorativ zu erheben, welche Differenzenerfahrungen chinesische Studierende im deutschen Hochschulstudium erleben. Sein Ziel ist die Ergebnisse zu einem Modell der „Leitdifferenzen“ zuzuspitzen. Hierfür erhebt Sun Daten von chinesischen Studierenden der Ruhr-Universität Bochum mit Interviews und Fragebögen. Die Erhebung fand auf Chinesisch, der Muttersprache der Probanden und des Forschers statt.

Für die theoretische Grundlage der Arbeit bezieht sich Sun in erster Linie auf Bourdieus Kulturverständnis (1987) und ein Verständnis von Differenz, das sich an die Untersuchung von Geert Hofstede anlehnt (1984). Sein Beschreibungshorizont konzentriert sich dabei auf die vier Dimensionen Machtdistanz, Unsicherheit, Kollektivismus/Individualismus und Femininität/Maskulinität (S. 27). Um Leitdifferenzen im deutsch-chinesischen Hochschulalltag herauszuarbeiten, wurden aus 16 Leitfadeninterviews inhaltsanalytisch zehn Bereiche des Hochschulstudiums (u.a. institutionelle Rahmenbedingungen, Prüfungen, Unterrichtsinteraktion, Habitus oder der Dozierenden-Studierenden-Kontakt) abgeleitet. Daraus kons-

truiert der Autor Kategorien für einen quantitativ ausgerichteten Fragebogen, den er von 139 Studierenden ausfüllen ließ. Aufgrund der Auswertung dieser Daten erschließen sich Sun acht Dimensionen, innerhalb derer sich Leitdifferenzen beschreiben lassen. Hierbei handelt es sich um Hochschulzugang und Hochschulabschluss, Organisation und Verwaltung von Studierenden, Studienorganisation, Ausrichtung der Hochschullehre und Kompetenzentwicklung, Leistungsanforderungen und Leistungskontrolle, Gestaltung sozialer Beziehungen und Kontakte, Rollenverständnis von Dozierenden und Rollenverständnis von Studierenden. Er konstruiert daraus ein Modell, welches zur Beschreibung kultureller Differenz an Hochschulen, auch losgelöst vom deutsch-chinesischen Kontext, herangezogen werden soll.

Als Erkenntnisse der Arbeit lassen sich nach Auffassung des Autors a) eine nationaltypische Hochschulkultur in Deutschland und China beschreiben; b) eine sinnvolle Ergänzung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses annehmen; c) eine Ergänzung des wissenschaftlichen Diskurses erhoffen und d) von einem praktischen Nutzen als Informationsgrundlage für deutsche und chinesische Studierende ausgehen.

Hervorzuheben ist, dass Sun seine Arbeit in bemerkenswerter Weise kritisch reflektiert. Viele Fragen an den Text werden so vom Autor selbst aufgegriffen.

Die Würdigung der interessanten Themenstellung wird gleichzeitig durch verschiedene Aspekte herausgefordert. Gerade zu Beginn der Arbeit fallen immer wieder sprachliche Verallgemeinerungen auf (z.B. S. 22 f., 28, 44), mit denen der Autor die Klärung begrifflicher Grundlagen in einem beachtlichen Tempo vorantreibt. Konsequenterweise operiert Sun mit dem Terminus „kulturelle Differenz“, ohne hierbei den Rahmen nationalstaatliche Logik zu überschreiten. Es ist bemerkenswert, dass Sun den Ansatz der interkulturellen Differenz für seine Arbeit in überschaubarem Rahmen zu Rate zieht. Folgerichtig verzichtet er explizit auf mehrdimensionalen Beschreibungsmöglichkeiten polarer Differenzmodelle (S. 26) wie sie bei anderen Autoren (z.B.: Krüger-Potratz/Lutz 2002) zu finden sind. Er verzichtet damit zu Gunsten einer empirischen Operationalisierbarkeit auf die Möglichkeit komplexer Beschreibung. Ebenso verfährt der Autor mit dem Kulturbegriff. Es ist nicht das Interesse des Autors, kulturtheoretischen Diskurse (z.B. Hofmann/Korta/Niekisch 2004) in ihrer Tiefe zur Kenntnis zu nehmen und vor diesem Hintergrund multidimensionale Beschreibungsmöglichkeiten (Stichweh 2010) zu berücksichtigen.

Methodisch ist herausfordernd, wie die durchgeführten Leitfadeninterviews und ihre inhaltsanalytische Auswertung den explorativen Anspruch der Studie ausreizen können, da auf jegliche Darstellung der Ergebnisse dieser ersten Erhebung verzichtet wird. Diese Leerstellen führen zu einem deduktiven Charakter des Forschungsdesigns, was überraschenderweise so nicht benannt wird. Der Horizont der Arbeit deckt dabei, entgegen Suns Selbstverständnis, bei weitem nicht die Möglichkeiten von Exploration und Triangulation ab. Inwieweit die Auswertung der Fragebögen als standardisiert gelten kann, bleibt ebenfalls zu diskutieren, da der Autor offen lässt, in wie weit er dieses Instrument im Rahmen seiner zwei Pretests validieren konnte.

Die Idee Universität als Raum kultureller Differenzenerfahrung zu verstehen bleibt bestechend. Vermeintlich metho-